

# Wanderungen im Bündnerland

Autor(en): **Billeter, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574824>

## **Nutzungsbedingungen**

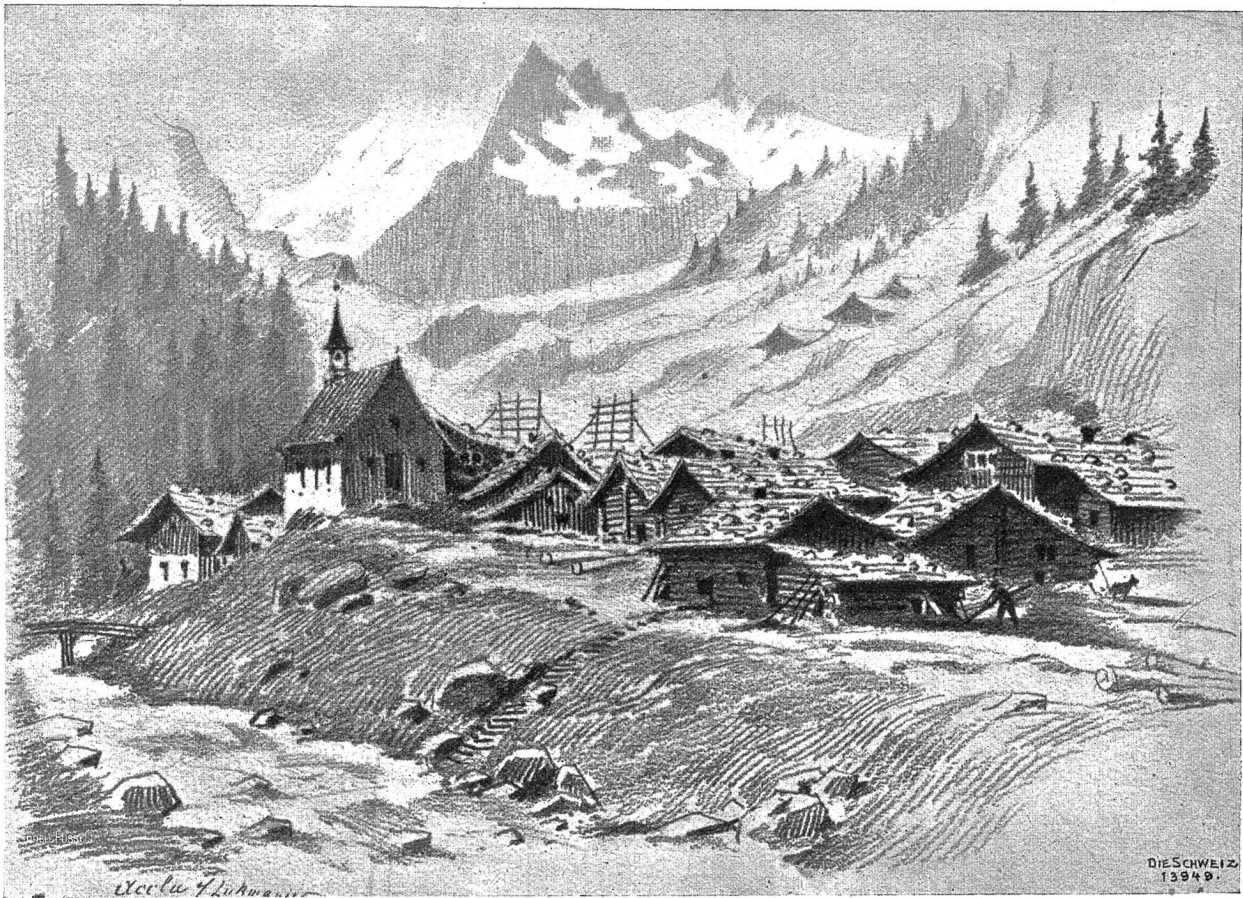
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Acla am Medelser (Mittelrhein) an der Lukmanierstraße. Nach Zeichnung von Jakob Billéter, Basel.

## Wanderungen im Bündnerland.

Nachdruck verboten.

Zu fünf Zeichnungen von Jakob Billéter.

Der Tag, wo die erste Lokomotive oberhalb Ponte ins Engadinerhochtal dahinrollte, war für das ganze Schweizerland ein wichtiger, ein Freudentag;\*) denn es ist durch dieses Ereignis der übrigen Welt ein Landesgebiet nahe gerückt, das in gleicher Weise durch seine hohen Naturschönheiten wie durch die Eigentümlichkeit seiner Bevölkerung schon längst durch ganz Europa, ja bis Sidney und San Franzisko fast zum Mythenlande geworden ist. Wie sich im unwirklichen Jura die Leute von Locle und La Chaux-de-fonds durch den Fleiß und das Geschick ihrer Hände ein behagliches, repräsentables Heim zu gründen wußten, so die Anwohner des Oberinn, diese wanderlustigen Phönizier des Hochgebirgs, durch ihre Sprachgewandtheit, ihre Charakterfestigkeit und ihre Unternehmungslust als Wirte und Zuckerbäcker; gibt es doch fast keine größere Stadt Europas, wo nicht ihre Sprößlinge zu finden wären. Da ist ein ewiges Hin- und Herwandern in die weite Welt hinaus und wieder ein sehnsuchtsvolles Heimkehren in die Nähe der länderüberstrahlenden Bernina, deren Gipfel den Dom von Mailand grüßt, um dessen Stufen sich das Volk der Lombarden herandrängt.

Reden wir noch ein Wort von der rätslichen Geschichte; denn auch diese ist ein kleines Universum für sich. Die Sage führt uns zurück in die allerfrüheste vorrömische Periode der Petruerier, ja die Paläontologie weist Dokumente prähistorischer Zeiten auf. Das Mittelalter giebt ein Füllhorn von Romantik über das Land, dessen Ströme nach drei Meeren wandern, und an der Schwelle der neuern Zeit finden wir den Reflex spanischer

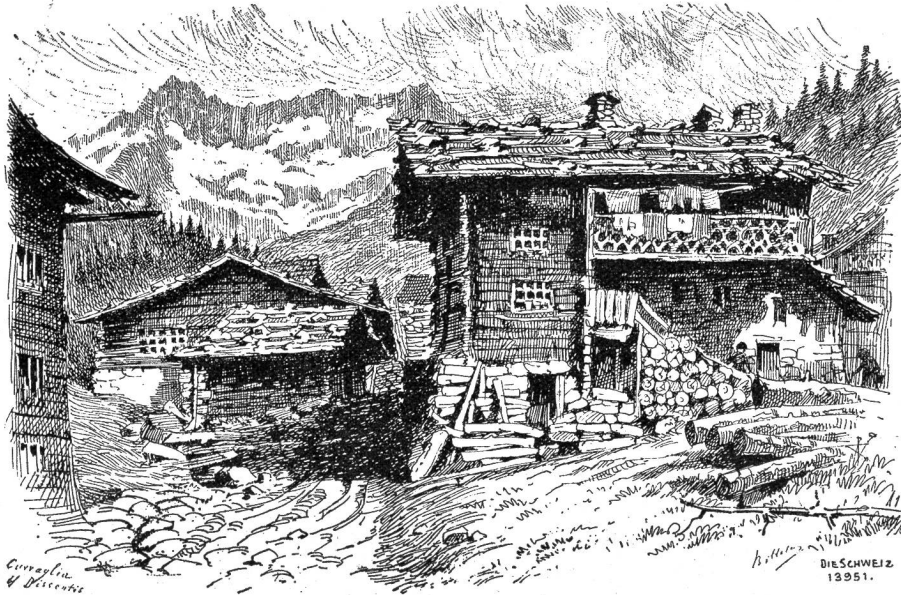
Autodafés an den Schneewänden der rätslichen Alpen. Selbst die Kriegszüge, die im Gefolge der französischen Revolution die Schweiz zum Schauplatz erwählten, ließen das Land nicht unberührt, das Männer erzeugt von granitnem Stoff gleich den Höhen, die düster in die Tannenwälder niedersehen. Aber freundlich, wie eine sonnige Hochweide, leuchtet ein Dichterbild ob dem Lande, Salis, der gesungen:

Traute Heimat meiner Lieben,  
Sinn ich still an dich zurück,  
Wird's mir wohl, und dennoch trüben  
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfungen  
Von beschirmendem Gesträuch,  
Kleine Hütte, voll Verlangen  
Denk' ich immer noch an euch!

Heutzutage fehlt es den Reiselustigen und den Reisebedürftigen nicht weniger an gutem Willen und an den Mitteln, als an der disponiblen Zeit oder an der Möglichkeit, sich für Hochgebirgswanderungen den rechten Moment auszuwählen. Für diejenigen, die Graubündens entfernte Gebiete aufsuchen wollten, war das stets doppelt empfindlich. Während man nach dem Genfer- und Vierwaldstättersee, nach Bern und Zürich Fahrgelegenheiten in Hülle und Fülle hatte, sodaß man in wenigen Stunden vom Jura am Rütli, vom Rhein im Lauterbrunnental sein konnte, so standen hinter einem Besuchsprojekt mit Pontresina und dem Biz Languard im Hintergrund stets eine bedenkliche Reihe von Fragezeichen, also, daß eben mancher darauf verzichten mußte, jenen Teil des Landes aufzusuchen, der des Rheines Wiege beherbergt, der durch den Inn Fühlung

\*) Der nunmehr eröffneten Albulabahn gedachten wir schon im letzten Jahrgang S. 388 ff. ausführlich in Bild und Wort; Weiteres bieten wir in nächster Nummer.



Curaglia bei Disentis an der Lukmanierstraße. Nach Federzeichnung von Jakob Billiter, Basel.

mit Bulgaren und Wallachen hat und der in seinen Südtälern Kastanien von seinen Ästen schüttelt und dem purpurnen Kläbner sein Dasein gibt.

Der Albulatunnel, der jetzt das Mittelland zu raschem Verkehr mit dem Oberland verbindet und nach rechts und links seine Anschlüsse finden wird, dürfte eine große Veränderung schaffen. Das Engadin wird für einige Jahre der Lieblingsstummelplatz der Wanderlustigen werden. Viel Glück dazu!

Hier soll indes nicht von dem hochgepriesenen Engadin und noch viel weniger von Hotelreklamen die Rede sein. Diese Zeilen und wegweisenden Worte sind demjenigen Winkel Graubündens gewidmet, der sich an das Gotthardzentrum lehnt, dem Lukmanier, dessen vor einigen Jahrzehnten viel gedacht wurde, als er noch Aussicht hatte, punkto einer Tunnelbohrung dem Splügen den Rang abzulaufen. Der Westecke des rätschen Rheingebietes sind auch unsere Illustrationen entnommen.

Also bewegen wir uns auf einem Terrain, wo von keinem lawn tennis, von lunch und five o'clock die Rede ist, aber auch auf Pfaden, wo man nicht auf Schritt und Tritt riskieren muß, von einem Löstföb angestänkert oder überrannt zu werden.

die Oberherrschaft über das nunmehr ernerische Urserental. Einöde, Disortium, ist des Gotteshauses ursprünglicher Name. 1799 wurde es von den Franzosen mit einer Kontribution von 100,000 Franken belegt und wenige Wochen später bei einem zweiten Besuch der Revolutionstruppen in Asche gelegt, wobei das Archiv und seine wertvollen Manuskripte unrettbar zu Grunde gingen. Vom Disentis der Gegenwart möge erwähnt werden, daß es eine romanische Buchdruckerei besitzt, und als Probe dieser auf engstes Gebiet beschränkten uralten Sprache diene die Uebersetzung einer bekannten alten Weise:

Noss Peder non vol star a chasa  
 Nel muond per forza vo el ir.  
 La mamma ais sich contristada,  
 Da non podair que impedira.  
 «Che vos tü far nel muond?» dschat ella,  
 «A tai son esters tuots umans!  
 «E tschert scodüna bagatella  
 «At piglieran teis noschs compagns!»



Platta an der Lukmanierstraße (Rückblick auf die Oberalpstockette).  
 Nach Federzeichnung von Jakob Billiter Basel.

Da unter allen namhaften Alpenpässen der Schweiz der Lukmanier der niedrigste ist (1977 Meter), so bleibt man verhältnismäßig lange in der Waldbregion, die vorwiegend die Tanne, seltener die Lärche, zur Geltung kommen läßt. In Betracht der Nachtlager, die man sowohl in Platta-Curaglia als St. Maria bekommen kann, läßt sich der zehnstündige Marsch von Disentis bis Olivone leicht in zwei Hälften teilen, was um so empfehlenswerter ist, als es der Wanderer, namentlich auf der ersten Waghälfte, ja nicht unterlassen darf, sich häufig rückwärts zu wenden; denn es werden gegen Glarus und Uri hin die majestätischen Massen des Tödi und seiner Genossen sichtbar: Oberalpstock, Biz Alletta und Cabardiras, Biz Rusein und Urlaun, Bifferstock.

Bald aber bei Verdatsch oberhalb Platta wird der Medelsfergletscher südlich sichtbar, der sich von der Cima Camadra und dem Biz Cristallino niederstürzt. Zugleich verkündet ein donnerndes Getöse, daß sich der Mittelrhein turmhoch in eine Schlucht herniederstürzt. Man steht im besten Sinn

mitten in der herrlichen Alpenschöpfung, im Freudenaal der Elemente.

Der Hospize oder Zufluchthäuser, an andern Orten Cantoniera genannt, gibt es eine ganze Anzahl. Sie sind von den Aebten des Gotteshauses gegründet und stammen aus den ältesten Zeiten des Mittelalters; haben doch schon Pipin und Carolus Magnus auf ihren Römerzügen den Lukmanier benützt. Nach St. Johannes und St. Gallus kommt Santa Maria, das letzte Haus auf bündnerischem Boden, 1917 Meter, nur wenige Schritte von der Kantonsgrenze. Es folgt nun eine jener Strecken, die fast keiner Paßhöhe erpart sind, ein mitten im alpinen Terrain gelegenes Hochtal, das längere Zeit den Anblick der zehntausend Fuß hohen Gipfel, so nahe sie auch sein mögen, nicht ermöglicht. Dieser Gegend, ursprünglich Lucus magnus (großer Wald) geheißten, wiewohl sie jetzt ziemlich baumlos ist, verdankt wahrscheinlich der ganze Paß den Namen Lukmanier.

Man wird überhaupt hier auf Schritt und Tritt zum sprachlichen Nachdenken angeregt: ganz Mätien hat es an sich, an des Fremdlings Schulack zu rütteln, möge dieser nun germanischer oder romanischer Herkunft sein.

Flims, ad flumina  
Scanfs, sex amnes  
Brättigau, Praticoria  
Tshanuff, Canities.

Der mächtige Biz Scopi, der dem Lukmanierpaß am nächsten tritt, heißt romanisch Tschupè, womit das Volk einen Kopf, eine Bekrönung bezeichnen will. Wem fällt da nicht unser deutschschweizerisches „Tschupp“ ein? Einen beim Tschupp nehmen! Der von Curaglia aus sichtbare Monte Cristallino, der übrigens im Bedrettotal einen Namensvetter hat, verdankt seinen Namen nicht dem Umstand, daß sein Gipfel kristallhell in den Himmel hineinragt, sondern dem Reichtum an Bergkristallen, der diesem Granitgebiet nachgerühmt wird. Mit

Kristallen von hier ist denn auch Carlo Borromeos Grabmal im Dom zu Mailand ausgeschmückt, da sich dieser Kirchenfürst um die Alpengegend sehr verdient gemacht hat.

Endlich ist Olivone, das erste tessinische Dorf erreicht, dessen Name schon anzeigt, wenn es auch nicht in einen silbergrauen Olivenwald gebettet ist, daß man sich am Eingangstor einer neuen Welt befindet, die mit dem Monte Pincio und dem Pofilipo aufs innigste zusammenhängt.

Doch statt gar zu sehr in die Ferne zu schweifen, sei das Gute erwähnt, das so nahe liegt, wenn man sich in Olivone befindet: es ist der Blick auf diejenige Gletschergruppe, die nächst der Bernina im Bündnerland den obersten Rang einnimmt. Auf dem südwärts führenden Weg nach dem an der Gotthardlinie liegenden Biasca hat man reichliche Aussicht auf das Rheinwaldhorn (Biz Valrhein 3398 Meter), den Vogelberg (Biz Uccell, 3200 Meter) mit dem Brescianagletscher, ein Gesamtbild, das zu den schönsten im Schweizerlande zählen mag.

Rudolf Kelterborn, Basel.



Auf der Lukmanierstrasse (Rückblick auf den Töbi). Nach Zeichnung von Jakob Willeter, Basel.

## Plauderei aus New-Schweizerland.

### IV.

In den ersten zwei Jahren wurde um Hohenwald herum mit großem Eifer Tabak gebaut, teils weil man noch nicht viel flargemachtes Land zur Verfügung hatte, dann auch damit man gleich etwas erwerben und so Land abzahlen oder sich sonst über Wasser halten könne. Aber so sehr man sich auch Mühe gab und Glück hatte, was Wachs- tum, Ernte und Einsammeln des edeln Krautes betraf, so ging es den Leuten doch fast wie den Bauern mit ihrer Käse-